Die Trainingsmethoden der Watussi

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Trainingsmethoden der Watussi

Sepp Renggli

Einst war der Sport, getreu dem olympischen Motto «Citius, altius, fortius» (schneller, höher, stärker) körperliche und spielerische Betätigung zu Wasser und Land, auf Schnee und Eis, per pedes, motorisiert oder beritten.
Mit der Zeit genügte diese physische Ausrichtung nicht mehr. Die Theoretiker begannen sich mit den Leibesübungen zu befassen, und mit ihnen kamen die Rhetoriker. Aus dem in der Regel auf zwei Personen beschränkten Interview (beschränkt nicht im Sinne von bescheuert) entwickelte sich sukzessive eine quantitativ ständig zunehmende Debattier-Lust mit immer exquisiteren Titeln.

Der Diskussion am runden Tisch folgte das vornehmere Podiumsgespräch, das in gehobenen Kreisen dem Symposium weichen musste, was humanistische Bildung verrät. Zu Platos Zeiten war das «Simposion» sowohl Tagung wie Trinkgelage, derweil beim daraus hervorgegangenen heutigen Symposium meistens alkoholfreie Getränke serviert werden. Nichtsdestotrotz bietet es redegewandten Sportfreunden exzellente Möglichkeiten, um geistreich über den Sport und seine Auswüchse zu räsonieren, statt ihn (wie anstrengend) zu betreiben.
Aber das Symposium blieb nicht verwaist. Es erhielt Gesellschaft von Foren und Hearings oder neulich sogar von Dölf Ogis internationaler Magglinger Konferenz für Sport und Entwicklung. Dieser Treff auf hohem Niveau (873 M. ü. M.) stellte alle bisherigen Schweizer Sportredereien in den Schatten. Gemeinsamer Nenner solcher Konferenzen, Hearings, Foren, Symposien, Podiumsgesprächen und Diskussionen am runden Tisch ist die Bereicherung der deutschen Sprache mit Fachchinesisch, Termini technici, Akronymen, Fremdwörtern und xenophilen Wortschwallen. Früher wurde geredet, heute wird getalkt. Womit wir endlich bei der modernsten Form aller verbalen Eloquenz-Events sind, bei der neudeutschen Linguistikschöpfung Talkshow. Sie schiesst auch als Sporttalk auf sämtlichen Stufen, vom Turnverein Hinterhof bis empor zum «Sonderberater des Uno-Generalsekretärs für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden» kräftig ins Kraut. Häufiges Syndrom: Kraut und Rüben.

Dessen ungeachtet eignet sich der profane Ableger der Talkshow, der Sporttalk, sowohl für politische Parteien (speziell vor Wahlen) wie für Schulen, jubilierende Firmen, Verbände, Jugend- und Seniorenorganisationen, Kaffeekränzchen, Rotary- oder Lions-Clubs, Kirchgemeinden, Gemeinwesen und andere Wesen.
Besonders populäre Themen sind «Sport und Kommerz», wobei zwecks Überbrückung allfälliger Flauten auch der Nebenaspekt «Sport und Werbung» gestreift werden kann. Für intellektuelle und musische Kreise empfehlen sich «Sport und Kunst», «Sport und Kultur» oder «Goethe und der Sport». Je nach Zielpublikum drängen sich ferner «Sport und Politik», «Sport und Religion» oder «Sport und Armee» auf. Nicht vergessen werden dürfen «Drogen und Alkohol als Feind der Sportler» sowie der «Einfluss der Medien auf die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend».

Neben diesen bereits hundertfach bewährten Diskussionsstoffen sind viele Varianten denkbar. Die Auswahl ist fast unerschöpflich. Hier, ganz unverbindlich, ein paar Vorschläge: Die Auswirkung des Fluglärms auf das vegetative Nervensystem von Spitzensportlern, die Trainingsmethoden der Watussi; Tierschutz und Grand National; Schweizer Asylpolitik und fünfter Ausländer im Fussball; Heuschnupfen als Gegner der Rasensportler; die Friedensbewegung und das Eidgenössische Schützenfest; Jogging – der Tod läuft mit; Jeremias Gotthelf und das Hornussen im Emmental; Orientierungsläufer und Borkenkäfer; die Fussballsysteme im Wandel der Zeiten; Viererkette oder Catenaccio; Fairplay als Schule des Lebens; Eiskunstlauf- und Eisgunstlaufrichter; Schi oder Ski, Österreich oder Schweiz; Manager und Scharlatane; Sex vor, während und nach dem Wettkampf; der Schiedsrichter, das unbestechliche Wesen; Schwalben, Finke, Stars und andere Fussballvögel; Messias Krueger und die Eishockey-Nationalmannschaft (Moderation Ralph Krueger); die Angst des Tormanns beim Elfmeter (Ehrengast Peter Handke).

Als so genannte Experten eignen sich aktive Sportler, Altmeister, Professoren, Ärzte, Präventivmediziner, Psychiater, Physiologen, Politologen, Theologen, Pädagogen, Trainer, Sportjournalisten, Historiker, Verbandsführer und ganz besonders Soziologen. Sie wissen über alles Bescheid, von der Blutgrätsche der Kicker bis zum Auerbach der Wasserspringer. Pro Talkshow sollte also mindestens ein Soziologe vorhanden sein. Ebenso unabdingbar sind Politiker. Sie eignen sich vorzüglich als Talkmaster, die zum Schluss allen recht geben, womit Sinn und Zweck der Talkshow erfüllt ist. Da wir in der Schweiz leider nur über eine beschränkte (beschränkt erneut nicht im Sinne von bescheuert) Anzahl Bundesräte verfügen, genügen notfalls auch alt Bundesräte. Wichtig: Je mehr Referenten eingeladen werden, desto grösser ist der Publikumsaufmarsch. Erfahrungsgemäss bringt jeder Diskussionsredner zwei bis drei Verwandte, Freunde, Bekannte oder Fans mit.
Talkshows fördern das Wissen und sind deshalb nützlich. Es gibt erwiesenermassen immer wieder Leute, die von solchen Happenings profitieren. Besonders die Gesprächspartner. Arrivierte Talker erhalten pro Anlass tausend und mehr Franken Honorar.